

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **16 (1860)**

Heft 30

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Q u e r b e i t

Honny soit qui  
mal y pense.



16. Bd.

1860.

N<sup>o</sup> 30.

28. Juli.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Revidirte Statuten des eidgenössischen Sängervereins.

§ 1. Die Städte Zürich, Bern und Basel bilden zusammen den eidgen. Sängerverein.

§ 2. Der Zweck des Vereines ist, andern Sängervereinen zu zeigen, daß sie es in der Gefangkunst noch nicht bis zum A B C gebracht haben.

§ 3. Da zu einem schönen Gesange vor Allem eine schöne Aussprache gehört, so wird Keiner zum Mitgliede des Vereines gemacht, der nicht aus dem Fundamente schwäbisch-deutsch spricht. Mitglieder, mit denen das Schwäbisch-Deutsch geboren worden, werden andern, die es sich durch den Umgang bloß angeeignet haben, vorgezogen.

§ 4. Damit das Eidgenössische des Vereines, wegen Beschränkung auf genannte drei Städte und auf die schwäbisch-deutsche Mundart, von den neidischen Schweizern nicht angegriffen werden könne, wird für das jeweilige eidgen. Sängersfest immer ein Mitglied der Bundesversammlung von bewährter Gesinnungstüchtigkeit an die Spitze gestellt und der h. Bundesrath in corpore als Gast zum Feste eingeladen.

§ 5. Das Fest zerfällt in 4 Abtheilungen. In der ersten wird durch den bundestüchtigen Präsidenten der Verein als oberster Eidgenosse proklamirt und beneidet; in der zweiten, dem Wettgefange, beneiden sich die Vereine gegenseitig; in der dritten, in der

allgemeinen Aufführung, lassen sie sich vom Publikum bewundern, und in der vierten bewundern sie sich selbst und ruhen auf ihren Lorbeeren aus.

§ 6. Für die Leistungen in der zweiten Abtheilung werden drei gekrönte Preise ausgetheilt, von denen immer einer nach Zürich, ein zweiter nach Bern und ein dritter nach Basel kommt.

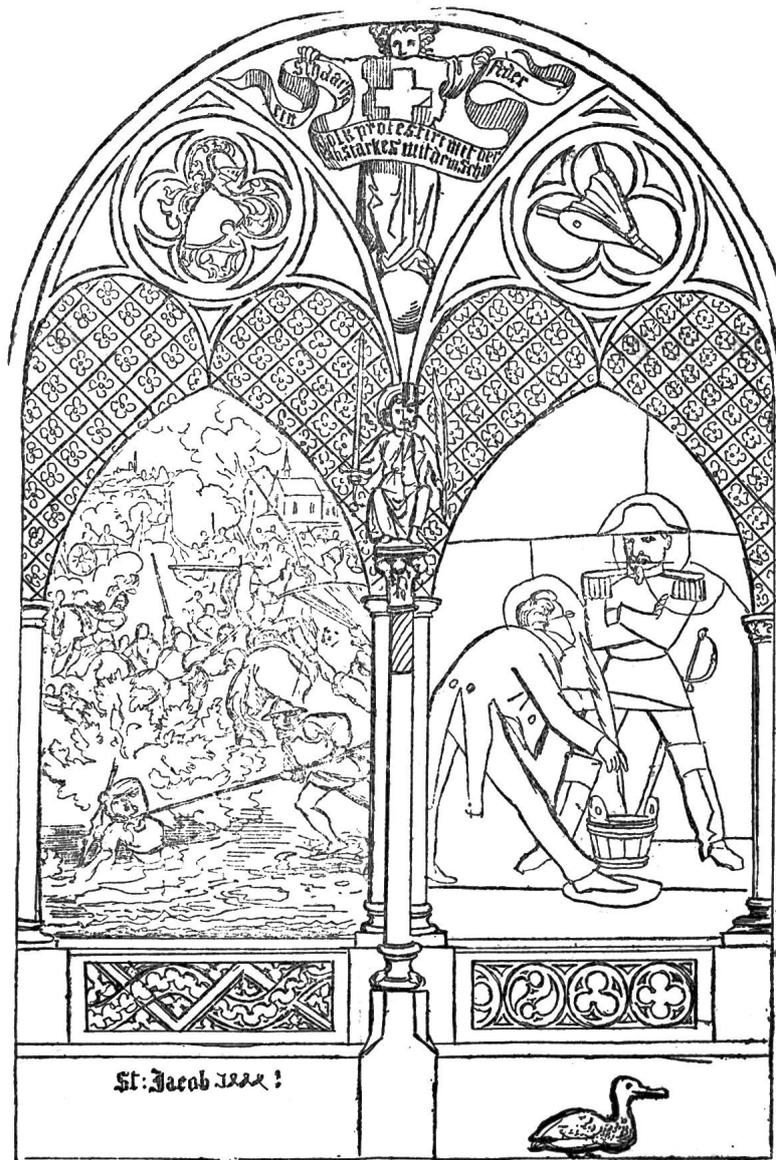
§ 7. Um Zwietracht, Neid und Mißgunst zu verhüten, wird in der Zutheilung der Preise gewechselt, so daß heute der erste Preis Zürich, morgen Bern und übermorgen Basel zugetheilt wird.

§ 8. Zur Wahrung des Scheines, als geschehe die Vertheilung nur nach der Qualität der Leistungen, wird ein Kampfgericht aufgestellt. Jedem Kampfrichter werden eine Partitur, ein Bleistift und ein Bogen Papier in die Hand gegeben, auf welchem er die Zahlen 1 2 und 3 notirt.

§ 9. Jeder Kampfrichter ertheilt eine schriftliche Instruktion über die Art der Vertheilung der Preise an frühern Festen und diese Instruktion dient ihm als Wegweiser für die Registrierung seiner Zahlen.

§ 10. Als Belohnung für „gehabte Mühwalt“ empfängt jeder Kampfrichter ein Geschenk aus den Gaben, welche die gekrönten Kämpfer nicht weggenommen haben.

## Auch ein Glasgemälde in den Ständerathssaal.



Ein starkes Volk protestirt mit dem Schwerte in der Hand.

Ein schwaches Volk protestirt mit der Feder in der Hand.

## Hilarii Immergrüns Weissensteiner Briefe.

### II.

Und ist seit meinem letzten Schreiben das merkwürdigste Ereigniß hie oben die große Sonnenfinsterniß gewesen, so der Herr Gastgeber Mittwoch den 18. dieß allhie hat abhalten lassen. Hatte mich zum voraus sehr auf dieses Spektakul gefreut, so gewiß nicht ohne große Kosten aufgeführt werden kann, machen es so selten stattfindet. Kamen aber am selbigen Mittwuchen gerade die Feldschützen aus dem

Städtli auf den Berg aufen, beschwegen Alles sehr benebelt war und die Finsternuß nicht sehr sichtbar wurde.

Nichtsdestoweniger habe trotz der allgemeinen Beneblung meine Beobachtungen zum Nutzen der Wissenschaft angestellt, und will dir, lieber Freund, Stadtmajor und Mitburger, selbige hiemit getreulich mittheilen.

Beginn der Finsternuß aus Rücksicht der Kuranten nach Schluß des Dabel-Doth. Abnahme des Appetits nicht verspürbar. Ein grauer Umhang verhüllet annoch den Schauplatz, weßhalb anattangbang eine Tasse Schwarzen nebst Goniack genossen wird. Hinter dem Umhang hört man rumpeln; einige halten dafür, jetzt werde der Mond vor die Sonne getröllt. Jetzt kommt ein starker Bergluft und reißt einen Schränz in den grauen Umhang. Wichtig! Da hockt der Mond fast z'mitz vor der Sonne, welche nur noch ein kleines Bitzeli füren gügelet.

Sehe etwelche Persönle hinter der Sennhütte füren kommen, die ich zuerst für junge engländische Fräulenen halte; es sind aber, bei genauerer Besichtigung, nur Halbenglische mit geringelten Schwänzlenen, so aber merkwürdigerweise zum Theil mit Belerinen, zum Theil mit Escharpen bekleidet sind. Ist aus diesen merkwürdigen Behnomen auf starke Abnahme der Wärme zu schließen. Far, der Weißensteinhund, bewegt sich langsam von Ost nach West und wedelt von Nord nach Süd, was der Berücksichtigung der Gelehrten anempfohlen haben möchte.

Nahm jetzt mein Spektiv füren, um zu geschauen, was es für eine Wirkung auf das Städtli und Umgebung ausübt. Konnte auch all dort ziemliche Beneblung beobachten, was jedoch die liebwertthen Mitbürger nicht abhielt, mit gerußten Glaschirbi auf die Schanze zu gehen. Die Nebahn kommt trotz der Finsternuß einewäg wieder eine halbe Stunde zu spät. Glaube auf dem Waffenplatz eine große Menge Heugumper zu entdecken, so auf sehr künstliche und plaisirliche Weise darauf ummenggumpen, lasse mich aber belehren, daß dieses die Herren Aspiranten, wo im Städtli in der Lehre sind, um Offiziere zu werden.

In der Richtung der Bundesstadt und des Värengrabens starke Finsterniß, so daß die H. National- und Ständeräthe sich nicht mehr erkennen können, auch etliche, die gerade im Bremgarten spazieren, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. In der Nähe der eidgen. Kriegskanzlei sammelt sich ein starkes Hagelwetter und wird von dort in's Züribiet expedirt, worüber man aus Nordosten die Strohlshageln die ebigen Zeichen fluchen hört. Der Sängerverein der Stadt Zürich ist nicht dabei, weil er wegen der allzustarken Anstrengung in Olten annoch heifer ist.

Es fängt an zu regnen. Die Finsternuß wird wegen zunehmender Dunkelheit immer weniger sichtbar. Die Feldschützen rücken ein und gehen später theilweise sehr gedümpfelt nach Hause, da sie die Regenparisöl nicht mitgenommen. —

So viel sind der Beobachtungen, welche ich über die Eggeküppse gemacht und bitte dich, lieber Freund und Stadtmajor, selbige in nächster Sitzung dem blauen Leist vorzulegen und dem Kaplan zur wissenschaftlichen Begutachtung einzuhändigen.

Sonstert nichts Neues hie oben, als daß nun dig ein Franzos und Mitglied der großen Nation die erdbeschreibliche Entdeckung gemacht hat, der Zürisee sei oberhalb Grenchen und der Bodensee hinter dem großen Moose sichtbar. Bis auf weiteres verbleibe alleweil dein getreuer Freund und Mitbürger  
**Hilarius.**

Postschgript. Sage meiner Alten, es brauche sich nüt, daß sie daheimen hüchle, derweilen ich hie oben als Weißensteinkurant meiner bitteren Pflicht obliege. Sie solle nicht glauben, so etwas im Verschmauffen machen zu können, maßen ich mit dem Spektiv ihr bis z'hinderst in's Chuchigänterli gschauen könne.  
**D biger.**

## f e u i l l e t o n .

### Wahrhafte Scenen aus dem Reisleben vom Rigi, Schauplatz Gasthof zur Sonne im Klösterli.

#### Erste Scene.

2 G ä s t e : Herr Wirth, was sinn mer schuldig? Mir händ ä Broatis, ä Schoppe Wi und 3 Logis.

W i r t h : Eure Uerte ist 8 Franken 40 Rappen.

G ä s t e : Das cha nit si, ihr irret Euch gewiß.

W i r t h : Ich irre mi nit, zahlet nu, und gönnt euren Weg, es git jetzt Gäst gnuag. — Das Betreten vom Spißsaal nebst 1 Schoppen Wi kostet scho 1 Franken 40 Rappen.

Zweite Scene im gleichen Gasthof.

2 G ä s t e : Kellnerin, was kostet's Essen mit dem trübe Nothä?

K e l l n e r i n : 6 Franke.

G ä s t e : Für das wenig, das mer übercho hend, isch das vill. Do hend ihr die 6 Franke, aber mer hättet gern äs quittirt's Nöthli.

W i r t h : Ihr wenni's Nöthli; — dann zahlet ihr mir extra für's Nöthli zu schriebe 2 Franke, und wenn ihr sie nit zahlet, so hol i den Landjäger.

G ä s t e : Ihr hend nur Gspäß, — übrigens mached was ihr wend.

Landjäger (ohne die Protestation der Gäste anzuhören): Do ist nit zu rede, wend ihr zahle oder — mit mir cho. —

(Die erpressten 2 Franken werden bezahlt.)

Landjäger: Und jetzt no für mi Müäh ä Franke.

Die Gäste müssen auch diesen Franken dem mit dem Wirth verbündeten Diener der Gerechtigkeit ausdrücken und verlassen mit leichtem Magen und um 9, sage um 9 Franken erleichteter Börse das Sommer-Hôtel im Rigi Klösterli.

### Sanitarische Wirkung der letzten Bundesversammlung.

Herr J. D. soll durch die Verhandlungen der letzten Bundesversammlung so angegriffen sein, daß er eine Brunnenkur machen muß. Die entgegengesetzte Wirkung hatte die Bundesversammlung auf Hrn. Ständerath Vogt. Während der ganzen Sitzung lag er krank in Genf; sowie die letzte Sitzung gehalten war, sah man ihn wieder frei, froh, frisch in Genf herumfahren. Erkläre mir Graf Derindür diesen Zweispalt der Natur.

### Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Wie kommt es, daß das erste Ständerathsmitsglied des „zunächst bedrohten“ Kantons sich in der letzten Sitzung der Bundesversammlung nicht blicken ließ? Außer dem Interesse seines Kantons stand auch noch das eines persönlichen Freundes auf dem Spiel.

Dreier: Eben deswegen. Standespolitik und öffentliche Meinung verhinderten ihn, gegen die nationale Haltung des Freundes aufzutreten. Trat er aber gegen dieselbe nicht auf, dann zog er sich die Ungnade seiner ausländischen Herrschaft zu.

### In den tiefern Differenzen.

Am letzten Kantonalsschießen in Morfee hat ein hoher waadtländischer Staatsbeamter einen Toast auf den Kaiser Napoleon ausgebracht. Frage: Gehört dieser Herr nach Préfargier oder in den hohen Senat, in welchem der edle Vaity sitzt?

**Briefkasten.** Papagallo. Ihre Bemerkung ist richtig. Die Sache kam uns auch gleich Anfangs ganz bekannt vor; nur wußten wir nicht mehr, wo wir sie gelesen hatten. — Samuel: Erscheine — bald wieder. — G. in L. Es wird Staub geben. Gut ist's aber, solche Rujone zu zeichnen. — G. in L. Werden suchen, Ihren Auftrag zu besorgen. — Hans Rudi: Soll benutzt werden. — Fur: Soll kommen. — Marcij: Merci, doch ist das ganze Ereigniß zu obscur, um verstanden zu werden. — J. J. in B. Wollen sehen, ob sich Etwas daraus machen lasse.

### In einem Placirungs-Bureau.

Engländer: Je vôlais un servante, pour faire la cuisine à moâ.

Geschäftsagent: En voilà une liste nombreuse, choisissez, Milord; je vous recommande surtout le Numéro 417.

Engländer (liest): Ge...geschichte Kö... Köchin? — Geschichte, ça voulait dire histoire, je sais bien.

Geschäftsagent: Pardon, Milord, geschickt veut dire habile.

Engländer: Ah! c'était bon, habile.. Köchin, habile coquine!!.. je voulais pas une habile coquine, pour faire la cuisine à moâ, Goddam;

Agent: Pardon, mais en allemand Köchin veut dire cuisinière.

Engländer: Ah! Aoh! en allemand coquine et cuisinière c'était la même chose, alors je ne vôlais pas prendre une cuisinière dans cette pays. Fare well.

### Keine Großmanns-Politik, aber etwas anderes aus Neu-Attika.

Im Zürcher Amtsblatt Nr. 57 publizirt der Gemeinderath von Außer-Röthl Folgendes:

„Die von der letzten Gemeindeversammlung zur Deckung der Kosten der Hebammenwahl beschlossene Steuer erfordert eine Einzahlung von:

20 Rappen per Mille Vermögen.

20 „ auf die Haushaltung.

20 „ auf den Aktiobürger.

Das macht bei richtiger Einzahlung eine Summe von 600 Fr. Frage: Wie viel muß es kosten, einen Außersüßler in die Welt zu setzen, wenn es dort schon 600 Fr. kostet, ein Paar Hebammen in die Welt zu setzen? Und wie viel ist also ein Außersüßler werth?

### Rechnungs-Aufgabe.

Das Herisauer-Tagblatt zeigt in jeder Nummer an, es erscheine wöchentlich 6 Mal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Frage: Wie viel Tage hat also die Woche in Herisau?